

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 28 (1945)
Heft: 10

Rubrik: Hall und Widerhall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen. Man rechnet jedoch damit, daß einmal in der Unwissenheit erzeugte Menschen für höhere Wissenschaften kein geistiges Interesse mehr aufbringen werden, insbesondere nicht in den kleinen Städten und auf dem Lande.

Mit dem Fortfall aller vorsintflutlichen Weltentstehungs-fabeln würde allerdings das ganze mystische Kirchengebäude in seinen Grundfesten erschüttert. Da aber jedes Staatswesen, auch das demokratischste, ein gewisses Interesse daran hat, seine werktätigen Klassen zu bescheidenen Gewissenshörigen herabzuwürdigen, so muß und soll dieses plutokratische Erziehungswerk der Kirche bestehen bleiben.

Schon Goethe sagte in freidenkerischer Formulierung: »Es ist gar viel Dummes in den Satzungen der Kirche. Aber sie will herrschen und darum muß sie eine bornierte Masse haben, die sich duckt und bereit ist, sich beherrschen zu lassen.« Seit oder trotz dieses bahnbrechenden Freigeistes hat sich leider noch nicht viel geändert, weil die große beherrschte Masse Mensch seine religiös mißbrauchte Lage selbst nicht erkennen kann, wenn sie nicht aufgeklärt wird.

Immer nur glauben, daß es einen Gott, Teufel und Engel sowie Himmel und Hölle gibt, heißt soviel als zugeben, daß man es wohl nur glaubt, aber nicht weiß, denn glauben heißt eben nichts wissen. Warum soll man sich aber zeitlebens von etwas beunruhigen und hemmen lassen, von dem man nicht weiß, daß es existiert?

Auch wir beugen uns in Ehrfurcht vor dem gewaltigen Universum, genannt Kosmos, weil uns eigentlich noch die geeigneten Worte fehlen, dieses undurchdringliche Weltall gebührend zu benennen. Doch suchen wir all dies Unvorstellbare nicht mit kindlichen Schöpfungsvorstellungen gedankenlos zu überbrücken. Wir versuchen vielmehr, dieses unergründliche All als ganz natürliches Werden und Vergehen zu erklären, zu erforschen und zu erkennen. Hierzu haben uns die wissenschaftlichen Berechnungen und Entdeckungen bereits überzeugende Erklärungen und Erkenntnisse erschlossen, aus denen wir entnehmen können, daß alles seine ganz natürliche Gesetzmäßigkeit hat.

Noch vor Kopernikus nahm man an, Sonne, Mond und Sterne seien nur für die sich vorgestellte, tellerförmige »Erdscheibe« da. Kopernikus aber entdeckte durch astronomische Berechnungen, daß die Erde eine Kugel sei, sich täglich einmal um sich selbst drehe und sich jährlich einmal in elliptischer Bahn um die Sonne bewege, wodurch die vier Jahreszeiten erklärlich wurden. Goethe nannte diese Entdeckung die größte, erhabenste, folgenreichste, die je ein Mensch gemacht hat, wichtiger als die ganze Bibel; eine Entdeckung, die denjenigen, der sie annimmt, zu einer bis dahin unbekanntem, ja ungeahnten Denkfreiheit und Großheit der Gesinnungen berechtigt bzw. auffordert.

Heute weiß man, daß die Erde nur ein Staubkorn gegenüber den Myriaden Sonnen und Sternen der Unendlichkeit ist. Außerdem wissen wir bereits, daß es außer unserer unfassbar großen Sonne noch viel größere Himmelskörper gibt, die sich entweder erst noch im Entstehungs- oder bereits im Zerfallszustand befinden. Das letztere beweisen uns die schon zur Erde niedergefallenen Meteoriten, die die gleichen Mineralien enthalten wie unsere sich noch im Entwicklungsstadium befindliche Erdkugel.

Um uns die ganz natürliche Entwicklung und Vergänglichkeit aller Lebewesen und Weltkörper verständlich zu machen, bemühen sich viele freie Forscher, die winzig kleinen biologischen Zellen, wie auch die unvorstellbaren Weltenweiten, ihrer

bisher noch geheimnisvollen Rätselhaftigkeit zu entkleiden. Alle bisherigen Erforschungen beweisen unsere freigeistige Weltauffassung täglich mehr. Ohne sie stünden die Menschen heute noch in den Kinderschuhen des hexengläubigen Mittelalters. Deshalb kann man unser freies Denken nicht negativ, sondern positiv, nicht niederreißend, sondern aufbauend, nicht als kulturrückfällig, sondern nur als geistigen Fortschritt bezeichnen. Die Religion dagegen war in ihrer kindischen Interpretierung schon immer ein Mittel zum Zweck und ein Hemmschuh des freien Denkens und Handelns der wissenschaftlich untergeschulten Menschheit.

Der tiefreligiöse Mensch weiß und kennt nichts Besseres, als demutsvoll die Hände zu falten und in stummer oder in hysterisch lauter Andachtsschwärmerei den Ursprung alles Lebens und Geschehens einem selbsterdachten Gottvater anzudichten, womit er die schwierige Frage des Sinnes seines Daseins gelöst zu haben glaubt.

Wir Freidenker versuchen jedoch den Sinn unseres Lebens und Handelns tiefgründiger, sowie anschaulicher, zu erfassen, um dadurch zu einer solideren, praktischeren Lebensauffassung zu gelangen, die dem eigenen sowie dem Gesamtschicksal unserer Mitmenschen besser gerecht zu werden vermag. Wäre diese Erkenntnis allgemeiner verbreitet, statt gewaltsam unterdrückt worden, hätte dieses unmenschliche Völkerblutbad noch rechtzeitig verhindert werden können. So aber soll es nach kirchlicher Phraseologie Gottes Wille und Ratschluß gewesen sein, die Menschheit für ihre Gottlosigkeit und Hoffart zu bestrafen, damit sie sich ihm wieder zuwende. Solange solche heilige Einfalt von Staats wegen noch immer tonangebend ist, sind derartige Kriege unabwendbar.

Die Kirche soll durch die jenseitsgläubige Dummerhaltung die absolute Verstaatlichung des Untertanenverstandes zu erreichen versuchen, während wir umgekehrt, durch unsere kulturpolitische Aufklärung, die Vermenschlichung des Staates anstreben. Kann die irreführte große Masse ihre religiös mißbrauchte Lage nicht selbst erkennen, so müssen wir sie immer wieder durch unsere Weckrufe aufzumuntern versuchen, auch wenn es nur langsam vorwärts geht. (Fortsetzung folgt.)

Hall und Wiederhall

Die protestantische Kirche am Comptoir suisse, aber nicht an der Bestattung

Der Verband schweizerischer Feuerbestattungsvereine hielt kürzlich seine Jahresversammlung in Basel ab. Der abtretende Zentralvorstand in Lausanne legte ein Budget für das Jahr 1945 vor, worin eine Ausgabe von Fr. 4000 für einen Stand am Comptoir suisse daselbst vorgesehen war. Das wäre nun eine Sache, die nur die Feuerbestattungsvereine angeht, aber unter den zwar wenig einleuchtenden Gründen für die Ausgabe wurde u. a. angeführt, daß auch die Eglise nationale Vaudoise sich am Comptoir beteilige! Ist diese Ausgabe für einen Verein mit rein idealen Zielen schon von sehr fragwürdigem Nutzen, so fragt man sich unwillkürlich, was denn die Kirche an der waadtländischen Mustermesse zu tun habe. Wahrscheinlich nichts, aber das waadtländische Konkurrenzunternehmen der Basler Mustermesse hat eine Unterstützung der Kirche, die sich je und je aufs Geschäft verstund. Der Zentralvorstand des Verbandes schweiz. Feuerbestattungsvereine nahm in der Debatte über das Budget für sich in Anspruch, daß er seit seinem Amtsantritt für namhaften Vermögenszuwachs gesorgt habe und nun nimmt er wieder, was er bzw. die Mitglieder des Verbandes zusammengespart haben, und wirft's zum Fenster hinaus auf den Platz des Comptoir suisse. Und die Kirche tut desgleichen. Voilà tout.

In Basel starb ein ehrenwerter Hutmachermeister. Er stammte aus dem katholischen Allgäu in Bayern, hatte aber mit der »alleinseigmachenden« Kirche gebrochen und wünschte kremiert zu wer-

den. Die Hinterlassenen wandten sich, da die katholische Kirche ihren Beistand bei einer Kremation ablehnt, an Herrn Frischknecht, protestantischer Pfarrer in Basel, der aber nach einiger Ueberlegung ablehnte, weil er nicht »Lückenbüßer« sein mochte, wie man mir telephonisch mitteilte. Was tun? Es war Pfingstsonntag, die Bestellung eines Pfarrers eilte, denn der Verstorbene sollte am Dienstag kremiert werden. Die Hinterlassenen wandten sich schließlich an den Unterzeichneten als derzeitigen Vorsitzenden des Feuerbestattungsvereins Basel, der es als seine moralische Pflicht betrachtete, »Lückenbüßer« für die »christliche« Kirche zu sein und als Freidenker nicht versagen wollte, wo Trauernde, wes »Glaubens« sie auch sein möchten, eines sinnigen Zuspruches bedurften. Einige ehrliche Worte des Dankes seitens der Tochter des Verstorbenen waren das Entgelt für meine Bemühungen um die Abdankung, der mich aber vollauf befriedigte.

Eugen Traber, Basel.

Kleine, aber notwendige Schulmeisterei!

Wir wissen, es gibt Wichtigeres, und wir hätten gerne geschwiegen. Aber die Herren Vertreter der katholischen Wissenschaft brüsten sich gelegentlich und tun, als hätten sie und nur sie die Gelehrsamkeit mit Löffeln gefressen. Nun, da kann man manchmal merkwürdige Proben dieser Gelehrsamkeit feststellen.

Ich blättere in einigen Heften der angesehenen katholischen »Schweizer-Schule« Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht, 1945. Seite 722 stoßen wir gleich zu Beginn einer Arbeit auf die Deutung, daß das lateinische Wort religio eine Ableitung von religare = binden darstelle. Gerne denkt man dabei an die Bindung des Menschen an Gott — und verfällt damit einem typischen und durchaus unwissenschaftlichen Wunschdenken. Die Etymologie hat diese Ableitung längst aufgegeben. Der Lösung kommt näher die Ableitung von relegere = wiederholt und gewissenhaft lesen. In demselben Aufsatz steht »onthologisch« mit th geschrieben. Und der Verfasser dieser Arbeit ist einer der sonst so profunden gelehrten Herren Benediktiner von Menzingen. Ei, ei!

Seite 769 schreibt ein angesehener katholischer Schulmann, »ogar einer mit dem Dokortitel, Synthax mit th! Auch das entschieden etwas pennälerhaft und blamabel!

Hoffen wir, daß der neue Redaktor, Prof. Dr. Niedermann von Immensee, seine »junge, unverbrauchte Kraft« einsetzen werde, um die sonst so »grüßli« gelehrten Herren Mitarbeiter und deren Manuskripte etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Nichts für ungut!

O.

Konkurrenz nur evangelisch!

Im »Schweizerischen Beobachter« Nr. 6, vom 31. März 1945, stand das nachstehende Inserat glossiert:

»Zu verkaufen infolge Aufgabe des Berufes in großer Ortschaft im Kanton Thurgau prima Metzgerei, ganz am Verkehr gelegen. Für katholischen Metzger prima Existenz, da Konkurrenz nur evangelisch.

So liest man im Inseratenteil eines Fachblattes.

Der Beobachter hat nicht gewußt, daß es katholische und protestantische Würste gibt und daß im Kanton Thurgau der Grundsatz der konfessionellen Parität im Fleisch- und Metzgergewerbe noch bis auf den heutigen Tag aufrechterhalten wird.«

Wir haben dem weiter nichts beizufügen als: Den Beruf kann er noch aufgeben, den Geist hat er schon lange aufgegeben. Dafür zeugt das Inserat.

Erstmals Festtag im Vatikan

Vatikanstadt, 1. Mai. (AFP.) Das Fest der Arbeit wurde am 1. Mai zum ersten Mal im Vatikan gefeiert. Der »Osservatore Romano« erscheint nicht und alle Arbeiter des Vatikans feiern. Es wird im Laufe des Tages eine Messe zelebriert werden.

Der Bund, Nr. 202, vom 2. Mai 1945.

Kommentar überflüssig!

Ein Freidenker und Kremationsfreund

Zu Anfang Mai dieses Jahres waren 150 Jahre verflossen seit der Geburt des österreichischen Volksdichters Ferdinand Sauter. Er blieb all sein Lebtag ein Bohémien, der sich die gutgekleidete Wohlständigkeit ängstlich vom Leibe hielt, und erlag 1854 in tiefster Armut der Cholera. Sein Grabstein trägt die seither allgemeiner bekannt gewordene Inschrift, die Sauter selbst verfaßt hat:

Viel genossen, viel gelitten,
und das Glück lag in der Mitten,
viel empfunden, nichts erworben,
froh gelebt und leicht gestorben.
Fragt nicht nach der Zahl der Jahre,
Kein Kalender ist die Bahre
Und der Mensch im Leichentuch
bleibt ein zugeklapptes Buch.
Deshalb Wand'rer zieh doch weiter,
Denn Verwesung stimmt nicht heiter.

In dem Gedicht »Beherzigung« findet der Dichter die ergreifenden Worte:

Eines doch bedenke jeder,
Was er tut und was er treibt,
Ob mit Hammer oder Feder
Brot er schmiedet oder schreibt:
Daß die Mühsal des Erwerbens
Ihm sein Bestes untergräbt
Und am Tage seines Sterbens
Keiner weiß ob er gelebt.

Diese Wahrheit und Wirklichkeit atmenden Worte besagen mehr als die üblichen Inschriften, die gegen die Wahrheit streiten: »Ruhe sanft« und auf »Wiedersehen«.

Eugen Traber, Basel.

Mitteilung des Hauptvorstandes

Der Hauptvorstand hat in seiner letzten Sitzung vom 22. September beschlossen, auf *Sonntag, den 28. Oktober*, resp. auf den ersten Sonntag, an dem die Sonntagsbillette der Bundesbahnen wieder gültig sind, eine *Präsidentenkonferenz* nach *Luzern* einzuberufen. Genaues Datum, Tagungslokal, sowie die Traktandenliste werden den Ortsgruppen auf dem Zirkularwege bekanntgegeben. Wir bitten die Präsidenten schon heute, diesen Sonntag unter allen Umständen für die FVS zu reservieren.

Der Hauptvorstand.

ORTSGRUPPEN

Bern.

Samstag, den 20. Oktober, 20 Uhr, im Restaurant Kirchenfeld, I. Stock, *Mitgliederversammlung*. Unter den Traktanden u. a. Präsidentenkonferenz in Luzern, unsere Wintertätigkeit, Thesen der I. Arbeitstagung 1945 in Zürich, II. Arbeitstagung 1946, Sonnwendfeier usw. Wir erwarten eine rege Beteiligung der Mitglieder.

Der Vorstand.

Biel.

Dienstag, den 9. Oktober, 20 Uhr, in unserem Lokal im Volkshaus: *Mitgliederversammlung*. Besprechung unserer Tätigkeit während der Wintermonate. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, um Wünsche und Anregungen zu unterbreiten.

Der Vorstand.

Zürich.

13. Oktober 1945: Infolge anderweitiger Inanspruchnahme des Referenten im September findet der Vortrag von Gesinnungsfreund Prof. Martin Junker an diesem Datum statt. Thema: *Der Begriff der Seele in der Psychologie*.

27. Oktober 1945: Lichtbildervortrag von Gesinnungsfreund P. Kettiger aus Basel über: *»Infrarote und ultraviolette Strahlen«*.

Beginn jeweils punkt 20 Uhr im Restaurant »Kindli«. Eingang Pfalzgasse. An den übrigen Samstagen freie Zusammenkunft im Restaurant »Kindli«.

Vergeßt die ausstehenden Beiträge nicht! Postscheckkonto der Ortsgruppe Zürich: VIII 7922.

Redaktionsschluß *jeweilen am 16. des Monats.*

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist. Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Bern, Transitfach 541. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.